



St. Reinoldi in Dortmund

Forschen
Lehren
Partizipieren

Herausgegeben
von Wolfgang Sonne
und Barbara Welzel

ATHENA

St. Reinoldi in Dortmund: Forschen – Lehren – Partizipieren
Hg. von Wolfgang Sonne und Barbara Welzel

St. Reinoldi in Dortmund: Forschen – Lehren – Partizipieren

Mit einem Findbuch
zu den Wiederaufbauplänen von Herwarth Schulte
im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) der
Technischen Universität Dortmund

Herausgegeben von
Wolfgang Sonne und Barbara Welzel

Redaktion Nathalie-Josephine von Möllendorff,
Christos Stremmenos, Regina Wittmann

ATHENA



Mit freundlicher Unterstützung von



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © 2016 by ATHENA-Verlag,
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen
www.athena-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: Wulff GmbH, Dortmund
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed in Germany
ISBN 978-3-89896-657-3

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	9
Vorwort und Danksagung	11
I. Der Ort	
Birgit Franke	
»Lichterzählungen«	
Drehbuch für eine Biografie der Stadtkirche St. Reinoldi in Dortmund	17
Christopher Kreutchen	
Im Raum die Zeit lesen: »Lichterzählungen« in St. Reinoldi	28
Ulf Schlüter	
»Die Städte sollen wieder bewohnt und die Trümmer aufgebaut werden ...«	30
Barbara Welzel	
Die Stadtkirche St. Reinoldi: Erinnerungsort Dortmunds	31
Thomas Schilp	
Zum Wiederaufbau in Dortmund	37
Svenja Schrickel	
Denkmalpflege und Wiederaufbau	41
II. Das Archiv	
Wolfgang Sonne und Regina Wittmann	
Baukunst im Archiv	
Das Potential des Archivs für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) für Lehre, Forschung und Kultur	45
Wolfgang Sonne	
Die Bedeutung der Dinge	
Semantik der Architektur diesseits der Sprachmetapher	51
Ursula Kleefisch-Jobst	
Von den Zwillingen Architekturarchiv und Architekturmuseum	53
Alexander Marksches	
Wofür braucht die Kunstgeschichte ein Baukunstarchiv?	
Das Reiff-Museum der RWTH Aachen als Beispiel	54
Hans-Jürgen Lechtreck	
Baukultur ausstellen	56

III. Planbestand Herwarth Schulte

Regina Wittmann Die Überlieferung des Architekten Herwarth Schulte zum Wiederaufbau der Reinoldikirche im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW	61
Regina Wittmann Das Stadtzentrum im Wandel Herwarth Schultes Beitrag zum »Ideenwettbewerb [...] für die städtebauliche und architektonische Ausgestaltung des Marktes und der Umgebung der Reinoldi- und Marienkirche in Dortmund« im Jahre 1947	65
Nathalie-Josephine von Möllendorff Tradition und Neubeginn Überlegungen zum Betoneinzug des Reinoldikirchturms	68
Nathalie-Josephine von Möllendorff Neue Konzepte für alte Kunstwerke Das Kirchenväter-Fenster der alten und neuen Reinoldikirche	72
Findbuch zu den Wiederaufbauplänen von Herwarth Schulte im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) der Technischen Universität Dortmund Bearbeitet von Regina Wittmann	89

IV. Planvoll

Jeannine Hausmann und Felix Streiter Aus dem Keller in den Hörsaal Der Wert von Sammlungen für die universitäre Lehre	113
Barbara Welzel Kunstgeschichte: »Planvoll« an Objekten lehren und lernen	117
Birgitt Borkopp-Restle Architekturzeichnungen, -pläne und -modelle als Gegenstände materieller Kultur Überlegungen zu einem »hands on-approach«	125
Regina Wittmann Das Architekturarchiv als Lehrsammlung Nutzungspotentiale in der universitären Lehre	127
Nathalie-Josephine von Möllendorff »Planvoll« in der kunsthistorischen Lehre Die Projektseminare und die Arbeit mit den Originalen des A:AI	141
Daria Vogel Im »Planvoll«-Seminar	148
Birte Porsch »Planvoll« studieren	150
Judith Klein »Planvoll« – Lesen lernen	151

Esther Meier Das Archiv in der Kirche: ein Ausstellungsprojekt	153
Christos Stremmenos Sehpunkte in der Stadt »Planvolle« Ausstellungsproduktion mit Studierenden	163
Klaus-Peter Busse Karten, Pläne und Sammlungen Die Vermittlung von baukulturellen Dokumenten	179
Heinz Udo Brenk Oberstufenunterricht in der Reinoldikirche – Ist das Heimatkunde?	189
Andreas Kuhnert, Joseph Jansen, Nathalie-Josephine von Möllendorff »Planvoll« und das Fritz-Henßler-Berufskolleg, Bildungsgang Bautechnische Assistentinnen und Assistenten Kooperation zwischen Kunstgeschichte und Bautechnik	195
Nathalie von Möllendorff Partizipation ermöglichen »Planvoll« bei der KinderUni der TU Dortmund	201
Uwe Schrader Wiederaufbau als Thema der Kulturvermittlung	208
Katharina Christa Schüppel Kulturelles Erbe interkulturell: Adam's Corner@St. Reinoldi	211

V. Kulturelle Teilhabe und Heterogenität

Renate Walthes und Barbara Welzel Kulturelle Teilhabe und Heterogenität	217
Andrea Klotz »Nur was man weiß, nimmt man wahr!« Die Reinoldikirche in Dortmund als Ort kultureller Teilhabe bei Blindheit und Sehbeeinträchtigung	221
Ann Kristin Malik Kulturelle Teilhabe und Heterogenität: Ein Lehrprojekt in St. Reinoldi	225
Carsten Bender Dialoge zwischen Sehen und Blindheit: Neue Perspektiven in und auf Reinoldi	229
Bildnachweis	231

Grußwort

»Forschen – Lehren – Partizipieren« lautet der Dreiklang im Untertitel dieses Buches, der die Kernaufgaben einer Universität prägnant zusammenfasst: Hier wird Erkenntnisfortschritt vorangetrieben, an die nächsten Generationen weitergegeben und hier wird – gerade auch in der vielfältigen Öffnung zur Gesellschaft – Teilhabe ermöglicht. Dieser Dreiklang trifft auch und insbesondere auf die Technische Universität Dortmund zu, wie Wolfgang Sonne und Barbara Welzel mit ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern mit diesem Buch eindrucksvoll beweisen. Die Erforschung und Vermittlung von unterschiedlichen Zugangswegen zur Baukunst und zu baukultureller Bildung wurde in verschiedenen Projekten umgesetzt und wird mit dem vorliegenden Buch dokumentiert. Mit dieser Publikation werden Lehrprojekte, die sich im nationalen Wettbewerb auszeichnen konnten, als Modelle exzellenter Lehre der Fachwelt wie einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.

Für das Konzept des Projektes »Planvoll« wurde die TU Dortmund im Jahr 2012 durch die Stiftung Mercator im Wettbewerb »SammLehr – An Objekten lehren und lernen« ausgezeichnet. Mit der großzügigen Förderung konnten die beiden Bereiche der Kunstgeschichte an der TU Dortmund (»Allgemeine Kunstgeschichte« in der Fakultät Kunst- und Sportwissenschaften und »Geschichte und Theorie der Architektur« in der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen) neuartige Lehrformate entwickeln, die nun das Angebot der Universität bereichern. Im Zentrum des Projekts steht die baukulturelle Bildung an Schulen und in der Gesellschaft. So wurden Wege und Methoden entwickelt, mit denen die gebaute Umwelt in Bildungsprozessen erschlossen und die Gestaltbarkeit von öffentlichen Räumen als Bestandteil von Demokratie bewusst gemacht werden können. Modellhaft wurden forschungsbasierte Vermittlungskonzepte für verschiedene Schulen und Schultypen, die Kulturarbeit der Kirche, aber auch unmittelbar für die Hochschule selbst entwickelt und nun publiziert. Mit Ausstellungen in der Reinoldikirche und auf der Hochschuletage des Dortmunder U wurden »Forschen – Lehren – Partizipieren« und die »Wissenspotentiale eine Baukunstarchivs« auch für die Stadtgesellschaft sichtbar gemacht.

Teilhabe eröffnen ist ein zentrales Anliegen eines zweiten – ebenfalls in einem Wettbewerb ausgezeichneten – Projekts, das dieses Buch vorstellt: Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat 2014 ein Tandem-Fellowship für Innovationen in der Hochschullehre verliehen, um das Konzept »Kulturelle Teilhabe und Heterogenität« über mehrere Semester auszuarbeiten, zu erproben und zu implementieren. Dieses Projekt wird seither gemeinsam von der »Allgemeinen Kunstgeschichte« und dem Lehr- und Forschungsgebiet »Pädagogik bei Blindheit und Sehbeeinträchtigungen« (Fakultät Rehabilitationswissenschaften) durchgeführt. Am Beispiel der Dortmunder Reinoldikirche werden Wege zur gemeinsamen Erschließung eines kulturellen Raumes durch Blinde und Sehende entwickelt. Forschungen und Modellprojekte zur Inklusion sind wichtige Themen an der TU Dortmund, auch die Erkundung der Stadt und ihrer kulturellen Zeugnisse – wie die Reinoldikirche – mit Flüchtlingen wird in diesem Buch dokumentiert und reflektiert.

Eine maßgebliche Grundlage für die Durchführung solcher Projekte ist das Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW. Seit seiner Gründung im Jahr 1995 hat die TU Dortmund für dieses Archiv über 60 Nachlässe bedeutender Architekten und Bauingenieure erhalten. Insbesondere der Wiederaufbau von St. Reinoldi ist gut dokumentiert: Jüngst konnten die Entwurfspläne des Architekten Herwarth Schulte um die konstruktiven Ausführungspläne des ehemaligen Bauunternehmens Wiemer & Trachte ergänzt wer-

den. Die Archivgüter spiegeln damit auch den Geist des Dortmunder Modells Bauwesen wider, das eine kooperierende Ausbildung der beiden Studienfächer Architektur und Bauingenieurwesen pflegt und Studierende so auf die in der Arbeitsrealität notwendige Zusammenarbeit beider Disziplinen vorbereitet.

Gerade das Projekt »Planvoll« zeigt, wie universitäre Sammlungsbestände Forschung und Lehre ermöglichen und befördern: Erst das überlieferte Quellenmaterial ermöglichte die Entwicklung und Beantwortung der hier gestellten Fragen und bot den Anlass, innovative und kooperative Lernformen zu erfinden. In diesem Sinne bilden die Archivbestände einen Bestandteil des universitären Lebens, das auch in Zukunft durch eine enge wissenschaftliche Kooperation mit dem Baukunstarchiv NRW im Alten Museum am Ostwall fortgeführt werden soll. Im vorliegenden Buch wird erstmals der gesamte Bestand der Baupläne von Herwarth Schulte für den Wiederaufbau der Reinoldikirche publiziert und damit für weitere Forschungen zugänglich gemacht.

Untrennbar zu dem eingangs erwähnten Dreiklang einer Universität aus »Forschen – Lehren – Partizipieren« gehört auch, sich mit dem eigenen Forschen und mit der universitären Lehre nicht nur regional, sondern auch national und international zu verorten, ebenso mit anderen gesellschaftlichen Institutionen auszutauschen. In dieser Publikation leisten dies vielfältige Statements, die etwa aus anderen Universitäten, von Museen, aus der Denkmalpflege, von Seiten der Kirche oder von Schulen beigetragen wurden.

Ich danke allen Beteiligten wie den Förderern herzlich und wünsche dem Buch zahlreiche Leserinnen und Leser, die sich durch die hier vorgestellten Modellprojekte ihrerseits zum »Forschen – Lehren – Partizipieren« anregen und zu Besuchen in Dortmund, in der Reinoldikirche, im Baukunstarchiv NRW sowie an der Technischen Universität Dortmund einladen lassen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Gather

Rektorin der Technischen Universität Dortmund

Vorwort und Danksagung

»St. Reinoldi in Dortmund: Forschen – Lehren – Partizipieren. Mit einem Findbuch zu den Wiederaufbauplänen von Herwarth Schulte im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) der Technischen Universität Dortmund«: Diese Publikation dokumentiert ein dicht geknüpftes Netz kunstwissenschaftlicher Arbeit an der Technischen Universität Dortmund. Zwei Objektüberlieferungen werden wissenschaftlich aufeinander bezogen: Bestände im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW der TU Dortmund und die Stadtkirche St. Reinoldi in Dortmund. Universitäre Wissenschaft meint Forschen und Lehren sowie Wissenschaftskommunikation in die gesellschaftliche Öffentlichkeit. Die Veröffentlichung und Bearbeitung von Archivbeständen gehört zur elementaren wissenschaftlichen Erschließungsarbeit. Zweites großes Thema des Buches ist die Diskussion modellhafter Lehrprojekte, auch im Horizont von Partizipation.

Das Projekt »Planvoll« verknüpft die Bestandserschließung des A:AI mit der modellhaften Entwicklung und Implementierung von Lehrveranstaltungen. Es bedarf eines hohen Startaufwands, bevor von neu erarbeiteten Strukturen, Erfahrungen und angebahnten Kooperationen ausgehend mit »Bordmitteln« weitergearbeitet werden kann. Die Stiftung Mercator hat es mit ihrer Förderung im Kontext der Initiative »SammLehr – An Objekten lehren und lernen« ermöglicht, gemeinsam mit jungen Kolleg/innen dieses Projekt Wirklichkeit werden zu lassen. Wir bedanken uns für die Förderung, die auch einen Zuschuss für diese Publikation beinhaltet, namentlich bei Dr. Felix Streiter und Jeannine Hausmann.

Großer Dank gilt Dipl.-Ing. Regina Wittmann, die – bevor sie Leiterin des Archivs wurde – Konzept und Lehrveranstaltungen mit entwickelt und durchgeführt hat. Ihre Position im Projekt hat dann Dipl.-Ing. Christos Stremmenos übernommen, der auch mit Studierenden die abschließende Ausstellung vorbereitet hat. Am Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft konnte Nathalie-Josephine von Möllendorff M.A. eingestellt werden. Als assoziiertes Mitglied des Projekts »Synergia« an der Universität Bern und nach langjährigen Erfahrungen in der Vermittlungsarbeit der Berliner Museen hat sie mehrere Kohorten von Studierenden für das »planvolle« Studieren und Forschen an Originalen und das »Lesen« von Architektur sowie für die Vermittlungsarbeit begeistert.

»Planvoll« wäre nicht möglich gewesen ohne die längst in den vergangenen Jahren aufgebauten Netzwerke; es hat zugleich neue Vernetzungen ermöglicht. Innerhalb der TU Dortmund kam dem Projekt die langjährige Zusammenarbeit von Allgemeiner Kunstgeschichte und Kunstdidaktik zugute, in der in den vorausgehenden Jahren zahlreiche Veranstaltungen und Lehrkonzepte zu baukultureller Bildung entwickelt wurden. Prof. Dr. Klaus-Peter Busse brachte die Expertise seines Arbeitsschwerpunkts »Mapping« ein; dadurch wurde die Arbeit mit den Plänen in den kunstdidaktischen Diskurs eingeschrieben. PD Dr. Esther Meier hat mit einem kunstwissenschaftlichen Projektseminar des interdisziplinären Studiengangs »Kulturanalyse und Kulturvermittlung« eine der beiden Ausstellungen vorbereitet und mit einem Begleitprogramm das Gespräch mit der Dortmunder Bevölkerung gesucht. An der Ausstellungseröffnung am 4.2.2014 konnte die inzwischen verstorbene Künstlerin und Tochter von Herwarth Schulte Hilde Hoffmann-Schulte noch teilnehmen.

Stete Gesprächspartner/innen für eine methodisch reflektierte Kunstgeschichte der Objekte sind Prof. Dr. Birgitt Borkopp-Restle (Universität Bern) sowie Dr. Birgit Franke (Dortmund), Dr. Niklas Gliemann und Christopher Kreutchen M.Ed. (TU Dortmund), die zum Teil seit vielen Jahren auch die kunsthistorischen Bildungsdiskurse begleiten.

Langjähriger Kooperationspartner ist die Stadtkirche St. Reinoldi. Wir danken Pfarrer Michael Küstermann, ebenso Uwe Schrader. Unser Dank gilt auch Superintendent Ulrich Schlüter – auch für seinen Beitrag zu diesem Buch. Immer aufgeschlossen für unsere Fragen und Anliegen ist Dr. Ulrich Althöfer vom Landeskirchlichen Baureferat der Evangelischen Kirche von Westfalen in Bielefeld; Dank gilt ebenfalls dem Landeskirchlichen Archiv, namentlich Claudia Seyfried. Die stadt- und kulturhistorische Erschließung der Stadtkirche St. Reinoldi, die einen grundlegenden Ausgangspunkt für »Planvoll« bildet, verdankt Vieles der langjährigen Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Thomas Schilp, dem früheren Leitenden Direktor des Stadtarchivs Dortmund. Dank gilt auch seinem Nachfolger Dr. Stefan Mühlhofer. Wichtige Gesprächspartner sind die Kolleg/innen der Denkmalpflege: in Dortmund Svenja Schrickel, Leiterin der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund. Die Antragsstellung begleitete noch der frühere Landeskonservator Dr. Markus Harzenetter; während der Realisierung durften wir uns der Unterstützung durch seinen Nachfolger Dr. Holger Mertens sowie durch Dr. Christoph Heuter und Dr. Eva Dietrich sicher sein.

Grundlegend für die hier vorgestellten Projektarbeiten ist das 1995 gegründete A:AI Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW der TU Dortmund. Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens steuerte »Planvoll« eine Ausstellung auf dem »Campus Stadt« im Dortmunder U und in der Stadtkirche St. Reinoldi mit einem reichhaltigen Begleitprogramm bei. Allen Beteiligten sei hierfür herzlich gedankt, namentlich auch Ewald Rüter und Klaus Eldert Müller. Die Rolle von Architekturarchiven in Forschung und Lehre wurde grundsätzlich auf dem Symposium »Die Bedeutung der Dinge. Wissenspotenziale von Baukunstarchiven« reflektiert, das am 11.12.2015 ebenfalls zur Zwanzigjahrfeier des A:AI sowie zur Gründung des Baukunstarchivs NRW am Standort des Baukunstarchivs NRW im Alten Museum am Ostwall in Dortmund stattfand. Den Redner/innen, unter ihnen Ludger Wilde (Planungsdezernent der Stadt Dortmund), Ernst Uhing (Präsident der Architektenkammer NRW), Dr. Wolfgang Voigt (stellvertretender Direktor des Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main), Dr. Eva-Maria Barkhofen (Leiterin des Baukunstarchivs der Akademie der Künste in Berlin und Sprecherin der Föderation deutscher Architektursammlungen), Dr. Hans-Dieter Nägelke (Leiter des Architekturmuseums der TU Berlin), Prof. Dr. Alexander Markschie (Professor für Kunstgeschichte an der RWTH Aachen), Dr.-Ing. Heinrich Bökamp (Präsident der Ingenieurkammer-Bau NRW), Prof. Dr. Christoph Grafe (Professor für Architekturtheorie an der Universität Wuppertal und Leiter des Vlaams Architectuurinstituut in Antwerpen), Dr. Ursula Kleefisch-Jobst (Leiterin des M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW) und Dr. Hans-Jürgen Lechtreck (stellvertretender Direktor des Museum Folkwang Essen), sei herzlich gedankt. Aus ihren Beiträgen sind einige der Statements in diesem Band hervorgegangen.

Seit einer ganzen Reihe von Jahren arbeitet die Allgemeine Kunstgeschichte an der TU Dortmund mit Dortmunder Schulen zusammen. Regelmäßig werden Klassen zu gemeinsamen Veranstaltungsterminen eingeladen. So entstehen Satelliten der Universitätsprojekte, die sich ihrerseits dann auch in eigenen Bahnen bewegen. Dank gilt namentlich Heinz Udo Brenk vom Heinrich-Heine-Gymnasium sowie Josef Jansen und Andreas Kuhnert, Bildungsgang Bautechnische Assistenten/Assistentinnen am Fritz-Henßler-Berufskolleg der Stadt Dortmund, ebenso allen beteiligten Schülerinnen und Schülern, die mit ihren Fragen und Perspektiven unsere Diskussionen entscheidend bereichert haben. Einbezogen in das »Planvoll«-Netz wurden auch Veranstaltungen des universitätsweiten Projekts »TU@Adam's Corner«. Sie sind zugleich im Projekt »Kulturelles Erbe interkulturell« verortet, das PD Dr. Katharina Schüppel maßgeblich verantwortet. Dank gilt Wolfgang Euteneuer, dem Projektleiter von Adam's Corner im Rahmen von »Angekommen in der deiner Stadt Dortmund«. Diese Aktivitäten profitieren vom Austausch im Kontext von RuhrFutur; wir danken stellvertretend Ulrike Sommer (Geschäftsführerin von RuhrFutur), Martina Raddatz-Nowack (Leiterin des Schulverwaltungsamts der Stadt Dortmund) sowie Dr. Heidrun Olsen (Leiterin der Zentralen Studienberatung der TU Dortmund).

Anknüpfen konnte auch das Projekt »Kulturelle Teilhabe und Heterogenität: Kunstgeschichte trifft Rehabilitationswissenschaften«. Es wurde gemeinsam mit Prof. Dr. Renate Walthes (Pädagogik bei Blindheit und Sehbeeinträchtigungen) konzipiert und vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft mit einem Tandem-Fellowship für Innovationen in der Hochschullehre ausgezeichnet. Für Anregungen danken wir Bettina Jorzik vom Stifterverband. Für die konstruktive Zusammenarbeit gebührt Carsten Bender Dank, ebenso Ann Kristin Malik M.Ed., Christin Ruppio M.A. und Andrea Klotz M.A. Kulturelle Teilhabe ist Menschenrecht. Das Verständnis von Architektur beziehungsweise baukulturelle Bildung ist grundlegend für jede bürgerschaftliche Erziehung, ist der öffentliche Raum mit seinen Bauten, auch den zahlreichen Denkmälern, doch ein wichtiger Bereich demokratischen Handelns. Dringend erforderlich sind daher inklusionsorientierte Vermittlungskonzepte. Zu deren modellhafter Entwicklung möchte das Projekt »Kulturelle Teilhabe und Heterogenität« einen grundlegenden Beitrag leisten.

Die Dokumentation unserer Projekte lebt von zahlreichen Fotografien. »Planvoll« haben viele der Beteiligten fotografisch festgehalten. Dank gilt auch Eleonora Bartel, Ulrike Harbach, Judith Klein, Nicole Lison, Katrin Voidel und Sina Weber, deren Fotografien im Rahmen von »Dinge verdichten« neue Perspektiven auf das Baukunstarchiv sichtbar gemacht haben. TU@Adam's Corner wurde von Roland Baeye fotografiert; die Ausstellung im Dortmunder U hat Detlev Podelh (Leiter des Medienlabors der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen) dokumentiert, der ebenfalls die Archivalien des Archivs hochwertig fotografiert hat; mit unermüdlichem Einsatz tatkräftig unterstützt im Modellbau in den Lehrveranstaltungen und den Ausstellungen hat uns Dirk von Kölln (Leiter der Modellbauwerkstatt der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen). Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Wir freuen uns, dass diese Publikation in das Programm des Athena-Verlags aufgenommen wurde, und danken Rolf Duscha für die freundliche und präzise Zusammenarbeit – und nicht zuletzt für die Gestaltung des Buches.

»Forschen – Lehren – Partizipieren« findet an der TU Dortmund eine immer von Neuem stimulierende Umgebung und verlässliche Unterstützung. Sowohl »Planvoll« wie auch »Kulturelle Teilhabe und Heterogenität« wurden durch Projektanträge vorbereitet, die von der Universitätsleitung unterstützt worden sind, namentlich durch den Prorektor Studium, Prof. Dr. Metin Tolan. Dank gilt – auch für das Grußwort zu diesem Band – der Rektorin der Technischen Universität Dortmund, Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Gather. Für die Unterstützung der Veranstaltungen der KinderUni gilt Candan Bayram und Sarah-Amelie Stücken vom Referat Hochschulmarketing der TU Dortmund Dank. Danken möchten wir auch Eva Prost und Martin Rothenberg vom Referat Hochschulkommunikation – sowie all den anderen Mitarbeiter/innen der Universitätsverwaltung, die die in diesem Band vorgestellte Arbeit mit ermöglicht haben.

Der abschließende Dank gebührt unseren Studierenden. Sie haben sich auf die experimentellen Lehrveranstaltungen eingelassen, mit ihrem Engagement, ihren Beiträgen und ihrer Kritik waren sie nicht nur Adressaten, vielmehr haben sie Entscheidendes zum Verständnis der Stadt und ihrer Geschichte, der Stadtkirche St. Reinoldi, der archivistischen Überlieferung, der Kostbarkeit der originalen Objekte, der Vermittlung von Wissen und Forschung, von Partizipation und vielem mehr herausgefunden und ausgehend von den universitären Seminaren in sehr unterschiedliche Richtungen getragen – auf der Suche nach dem Besten der Stadt, um eine Formulierung aus der bearbeiteten Überlieferung aufzugreifen.

Wolfgang Sonne und Barbara Welzel

Dortmund, August 2016



I. Der Ort

Birgit Franke

»Lichterzählungen«

Drehbuch für eine Biografie der Stadtkirche St. Reinoldi in Dortmund

Als Erinnerungsort erzählt die Stadtkirche St. Reinoldi in Dortmund vom Leben vieler Menschen und vermittelt, dass dieser Ort – wie auch andere historische Bauten – nur durch bürgerschaftliches Engagement erhalten werden kann. Die DEW21-Museumsnacht in Dortmund im September 2015, an der sich die Stadtkirche St. Reinoldi beteiligte, bot eine besondere Möglichkeit mit den »Lichterzählungen« den ganz eigenen Charakter und die individuelle Biografie dieser historischen Kirche zu zeigen.

Die »Lichterzählungen« waren eine Produktion der Stadtkirche St. Reinoldi in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund und SmartLite Veranstaltungstechnik.¹ Das Drehbuch für diese Inszenierung versucht, die Biografie des Erinnerungsortes vor Ort im Raum mit Licht, Klängen und Erzählstimme zu erzählen und erfahrbar zu machen. Der Kirchenraum war für diesen Abend eigens umgeräumt worden. Ein Handzettel erläuterte für die Besucher/innen: »Die Bänke bieten Ihnen an diesem Abend ungewöhnliche Perspektiven in die Kirche. Sie können sich im Laufe der Aufführung aber auch gerne im Raum bewegen.« Die meisten Betrachter/innen blieben allerdings auf einem einmal eingenommenen Platz, wohl auch um in die Erzählungen einzutauchen.

I. Einstimmung

insgesamt 1 Minute 30 Sekunden

Licht:

Kirche in samtigem Blau, das die architektonischen Details weitgehend wegnimmt; Chor ganz dunkel (er soll von den Besucher/innen in der gesamten Zeit der Installation nicht betreten werden, wird aber später mit Licht bespielt); gebündeltes goldgelbes Licht auf das hängende Triumphkreuz.

Klang:

Gleichzeitig: leiser, meditativer Klangteppich = etwa 1 Minute 30 Sekunden.

II. Der Stadtbrand von 1232

insgesamt 2 Minuten

Licht:

Projektion von züngelnden Flammen an mehreren Wänden; Knistern des Feuers; nach etwa 35 Sekunden – mit Erzählstimme einsetzend – Steigerung der Flammen.

Erzählstimme:

Man schrieb das Jahr 1232. In Dortmund loderte das Feuer. Offenbar hatten Feinde die Stadt in Brand gesetzt. Insbesondere die aus Holz gebauten Fachwerkhäuser brannten wie Zunder. Doch



auch die wenigen Gebäude aus Stein fielen bald dem Inferno anheim. Denn die meisten dieser Häuser waren ebenfalls mit Schindeldächern aus Holz oder mit Reet (also mit Schilf) gedeckt, andere mit Stroh.

Licht:

Nach etwa 1 Minute und 35 Sekunden: langsamer Übergang zu weitgehender Dunkelheit mit einem Rest Glimmen. Erzählstimme setzt etwas später ein.

Erzählstimme:

Große Teile der Stadt verbrannten. Schließlich wurde – neben anderen Kirchen wie St. Marien – auch die steinerne Reinoldikirche ein Opfer der Flammen. Sie war schon damals die Hauptpfarrkirche Dortmunds. 1232 hatte das Bauwerk bereits seit etwa 200 Jahren im Stadtzentrum gestanden.

III. Die Reinoldus-Reliquien

insgesamt 3 Minuten

Licht:

Ein letzter Rest Glimmen (wie II); nach wenigen Sekunden: Wechsel zur Atmosphäre eines ganz frühen Morgenlichtes (kurz vor dem Sonnenaufgang) = etwa 1 Minute 20 Sekunden; Erzählstimme setzt mit dem »Lichtwerden« ein.

Erzählstimme:

Doch man konnte offenbar den größten Schatz aus St. Reinoldi retten: die Körperreliquien des Reinoldus. Das fast vollständige Skelett des Heiligen befand sich schon seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Dortmund. Das war ein durchaus exklusiver Besitz, denn andernorts besaß man nur einzelne Knochen, vielleicht sogar einen Arm oder einen Fuß beziehungsweise den Kopf eines Heiligen.

Aber warum waren diese Gebeine so überaus wertvoll? Kaiser, Könige und Edelleute, Päpste, Kardinäle und andere Geistliche sowie Patrizier, Handwerker, Bauern und Bettler verehrten Heilige wegen ihrer besonderen Eigenschaften, Fähigkeiten und Taten. Sie glaubten zudem, dass Reliquien über eine besondere Wunderkraft verfügen.

Licht:

Nach etwa 1 Minute 20 Sekunden: Kirchenbeleuchtung etwas dunkler; einsetzendes »zuckendes« beziehungsweise sprühendes Licht etwa in Gold, Orange und Pink im Chorbereich – im Verlauf des Textes sich steigernd = für etwa 1 Minute 30 Sekunden.

Erzählstimme setzt 15 Sekunden später ein.



Erzählstimme:

In ihren Überresten seien – so glaubten die Menschen seinerzeit – Heilige nach ihrem Tod weiter auf der Erde präsent; gleichzeitig befänden sie sich im Himmel, wo sie für Menschen in Not eintreten könnten. Der Heilige Reinoldus konnte also helfen oder bestrafen – wenn es Gottes Wille war. Die Menschen wandten sich an ihn bei Krankheiten und wegen vieler anderer Sorgen und Wünsche. Der ritterliche Held bot auch als Patron der gesamten Stadtgemeinde Schutz. Den alten Stadtchroniken zufolge soll Reinoldus Dortmund mehrfach vor Feinden gerettet haben.

Kurze Sprechpause

Die körperlichen Überreste des Reinoldus bewahrt man in kunstvollen Reliquiaren aus vergoldetem Silber auf, die mit Edelsteinen verziert waren. Sie spiegelten die Magie des heiligen Strahlenleibes. Der Kirchen- und Stadtheilige brauchte also nach dem Stadtbrand dringend eine neue Heimstatt.

IV.1. Neubau – zum Baubetrieb

insgesamt 3 Minuten

Licht:

Chor wird wieder dunkel; Wechsel zurück zu einem nun eher graublauen Tageslicht in Lang- und Querhaus; zusätzlich Teil einer Wand – vielleicht im

linken Seitenschiff oder links im Querhaus – mit Weißlicht ausgeleuchtet für die 1. Projektion des Kirchen-Grundrisses, der zunächst stehen bleibt.

Klang:

Mit der Lichtveränderung beginnender Baulärm, der nach etwa 30 Sekunden wieder abklingt.

Erzählstimme:

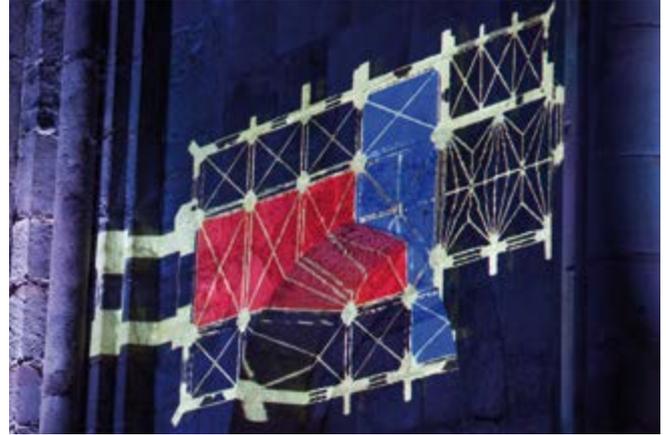
Man baute die Stadt schnell wieder auf. Wir kennen den Baumeister, der die neue Reinoldikirche plante und die Bauleitung inne hatte, nicht. Wahrscheinlich kamen er und sein Vertreter, der Parlier, nicht aus Dortmund. Ihnen zur Seite standen erfahrene Handwerksmeister und deren Mitarbeiter. Die Steinmetze zogen damals von Baustelle zu Baustelle, sie kamen also von außerhalb nach Dortmund.

Hingegen stammten die meisten Zimmerleute, Maurer, Mörtelmischer, Schmiede und Dachdecker aus der Stadt. Später wurden auch kundige Glasbläser benötigt. Einen Großteil der Schwerstarbeit verrichteten allerdings ungelernete Tagelöhner.

Sprechpause

Licht:

Nach etwa 1 Minute 25 Sekunden: ein Stück Mauerwerk der unteren rechten oder linken Langhauswand orangebraun einfärben.



Erzählstimme:

Im Durchschnitt wurden in der Sommerzeit 9 bis 11 Stunden, im Winter 7 bis 9 Stunden pro Tag gearbeitet; samstags ein paar Stunden weniger. Zum wöchentlich ausgezahlten Lohn gehörten ein Bierbeziehungsweise Trinkgeld; alle 14 Tage bekamen die Handwerker zudem Badegeld für eines der öffentlichen Bäder der Stadt. Der Bauleiter erhielt hingegen ein Jahresgehalt. Außerdem stellte man ihm ein Haus sowie Kleidung, Brennholz, Getreide und Wein zur Verfügung.

Licht:

Nach knapp 2 Minuten: über dem eingefärbten Wandteil »Stein auf Stein« beziehungsweise einzelne Steine durch farbiges Moving Light/Spots aufzeigen; dabei noch einmal Baulärm.

Erzählstimme:

Unmittelbar auf der Baustelle befanden sich die hölzernen Bauhütten. In diesen Werkräumen wurde jeder Stein so behauen, geschnitten und gemeißelt, bis er das Maß der Schablonen hatte, die der Parlier den Steinmetzen nach den Vorgaben des Baumeisters geliefert hatte. Jeder Stein bekam zudem eine Markierung, die seinen späteren Platz im Kirchenbau anzeigte. Sorgsam wurde Stein auf Stein gesetzt, verbunden mit einer Lage Mörtel. Unablässig prüfte der Maurermeister mit Wasserwaage und Senkblei, dass die Steine waagrecht

geschichtet und die Wände vollkommen senkrecht wären. Denn man wollte hoch hinaus, und jeder Fehler hätte fatale Folgen gehabt.

IV.2. Neubau: Architektur

insgesamt 5 Minuten

Licht:

Langhaus und Querhaus insgesamt violett-blau ausleuchten; 1. Projektion steht noch; nach etwa 25 Sekunden 2. Projektion (Grundrisse mit unterschiedlich farbig markierten Teilen).

Erzählstimme:

Die Reinoldikirche sieht heute in Teilen noch so aus wie vor etwa über 750 Jahren. Dem dreischiffigen Langhaus, das ursprünglich länger war, ist ein Querhaus vorgelagert. Den Abschluss bildet der Chor, der jedoch wie der Westturm im 15. Jahrhundert erneuert wurde (hier 2. Projektion). Kirchen wie St. Reinoldi, deren Errichtung sich oftmals über Jahrzehnte, wenn nicht gar über Jahrhunderte hinzog, waren architektonische und bautechnische Meisterleistungen.

Kurze Sprechpause

Der 112 Meter hohe Reinolditurm wurde einst als »Wunder von Westfalen« gefeiert. Immer wieder arbeiteten Handwerker und Tagelöhner in schwin-



delirierenden Höhen. Dafür nutzten sie diverse Baugerüste, Aufzüge und natürlich auch Kräne.

Licht:

Nach etwa 1 Minute 10 Sekunden: Gesamtbeleuchtung wechseln zu strahlendem Gelb – für Pracht. Jetzt 3. Projektion (noch ein Grundriss).

Erzählstimme:

Das neue Bauwerk sollte größer, schöner und prächtiger werden als die zerstörte Reinoldikirche. Seit dem 12. Jahrhundert baute man Kirchen immer höher; sie strebten in den Himmel. Der Kölner Dom, dessen Grundstein im August 1248 gelegt wurde, sollte im Mittelschiff die zuvor unerreichte Höhe von 43,35 Metern haben; die Höhe der Seitenschiffe beträgt 19,80 Meter.

Kurze Sprechpause

Auch in Dortmund wollte man hoch hinaus. Doch ließ man gewissermaßen die Kirche im Dorf: Die Reinoldikirche ist die städtische Hauptkirche, aber keine Bischofskirche wie der Kölner Dom, zu dessen Bistum Dortmund gehörte. Das Mittelschiff der Reinoldikirche misst 19,50 Meter in der Höhe und war zu seiner Zeit die prächtigste Architektur in Dortmund. Um 1450 ersetzte man den Chor. Er sollte nun im Vergleich zum Mittelschiff höher und somit noch einmal großartiger werden.

Licht:

Nach etwa 2 Minuten und 45 Sekunden: Projektion aus; Kirche wird etwas dunkler (violett bis blau-grau); zusätzlich Moving Light: hochlaufendes, farbiges Licht an ein oder zwei Pfeilern rechts im Mittelschiff – einsetzend mit Erzählstimme, aber etwas länger andauernd als der Text.

Erzählstimme:

Der Raumeindruck wird von den mächtigen Pfeilern bestimmt, die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennen. Jeder dieser »Bündelpfeiler« besteht aus einem Kern, um den sogenannte Dienste herumgruppiert sind. Sie heißen »Dienste«, weil sie alle einer Funktion in der architektonischen Struktur dienen.

Einige der »alten« – der dicken – Dienste tragen die Bögen, die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennen, andere die Bögen, die im Mittelschiff die einzelnen Abschnitte untergliedern. Sie beginnen unten in einer Basis und enden oben in einem »Kapitell« – der Begriff stammt von dem lateinischen Wort für Kopf. Junge – also dünnere – Dienste tragen andere Bauelemente: vor allem die Rippen, die kreuzförmig unter den Gewölben verlaufen.

Licht:

Nach etwa 4 Minuten: Pfeiler wieder ohne Lichtinstallation; jetzt 1 bis 2 Joche himmelblau im Mittelschiff einfärben: Farbkonstruktion bemalter



Gewölbe (wenn möglich mit Sternen) – zunächst ohne Erzählstimme (etwa 15 Sekunden).

Erzählstimme:

Die Menschen vertrauten ihre Gotteshäuser keineswegs nur erfindungsreichen Baumeistern an, sondern ebenso dem göttlichen Architekten und der Vorsehung. Diese »mittelalterlichen Wolkenkratzer« boten insgesamt eine »Anderswelt«. Man glaubte, dass in den Kirchen neben Gott und den Heiligen stets auch Engel in den himmelhoch jauchzenden Höhen anwesend sind. So nimmt es kaum Wunder, dass die Gewölbe oftmals strahlend blau bemalt und mit goldenen Sternen geschmückt waren.

IV.3. Neubau: Farbigkeit (Kircheninnenraum und Fenster)

insgesamt 5 Minuten

Licht:

Gewölbe-Einfärbung bleibt; nun zusätzlich Pfeiler im Mittelschiff und Bögen zum Seitenschiff mit stehendem, unterschiedlich farbigem Licht eingefärbt (Erzählstimme setzt etwas später ein) / Einfärbung = etwa 1 Minute 30 Sekunden.

Erzählstimme:

Der heutige Eindruck der Reinoldikirche täuscht. Sie war vor Jahrhunderten keineswegs steinfarben und dunkel, sondern vielmehr ein prächtiger Ort, der alle Sinne ansprach. Wände, Pfeiler, Bögen, Rippen und Gewölbe leuchteten in verschiedenen Farben. Heiligenfiguren aus Stein und Holz waren ebenfalls farbig bemalt und teilweise vergoldet. Kerzen in Decken- und Wandleuchtern und auf den über 20 Altären erhellten den Raum in unterschiedlicher Intensität. Auch der Duft von Weihrauch vermittelte die Nähe zu Gott.

Licht:

Nach etwa 1 Minute 30 Sekunden: Übergang zu Farbspektakel im ganzen Kirchenraum einschließlich des Chors (dort Steinfiguren an der Wand einfärben), um das edelsteingleiche Licht mittelalterlicher Fenster zu suggerieren = etwa 2 Minuten. Erzählstimme setzt gleichzeitig ein.

Erzählstimme:

In der tiefen nächtlichen Dunkelheit der vormoderne Städte waren Kirchen, in denen auch nachts die wertvollen Kerzen brannten, die wichtigsten Lichtorte. Tagsüber waren sie durch die farbigen Glasfenster in ein kostbares Licht getaucht. In das architektonische »Maßwerk« – die feinen gliedernden Zierarchitekturen in den hohen Fenstern – waren mit Bleiverstrebungen großartige Bilderwände



eingefügt. Sie ließen die Kirchenräume zu Orten werden, an denen man das Himmlische Reich bereits ahnen konnte.

Kurze Sprechpause

Fast alle mittelalterlichen Glasfenster in St. Reinoldi wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Doch machen inzwischen die farbigen Fenster aus der Zeit des Wiederaufbaus die Kirche wieder als kostbaren »Andersort« erfahrbar. Die edelsteinfarbigen Glasbilder zeigten vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg Heilige und biblische Erzählungen.

Licht:

Nach etwa 3 Minuten 30 Sekunden: Lichtspektakel zurücknehmen und gebündeltes Licht auf die große Figur des Kaisers rechts am Choraufgang; bekrönender Baldachin in Goldgelb.

Erzählstimme:

Zum Bildprogramm gehörte einst auch Karl der Große, der legendäre Begründer Dortmunds und erste Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Dortmund war seit langem Reichsstadt mit herrscherlichen Privilegien, die auch die eigenständige Gerichtsbarkeit umfassten.

Daher stellte man in den Jahren um 1460 oder um 1470 neben der älteren monumentalen Reinoldusfigur eine detailliert geschnitzte Holzskulptur des Kaisers am Chorbogen auf. Jedermann erkannte ihn an seiner besonderen Krone und dem Reichs-

apfel. Beide Bildwerke erhielten jetzt auch einen noblen Baldachin, der ursprünglich sicher vergoldet war.

V. Reinoldus, die Reformation und die Folgen

insgesamt 5 Minuten 30 Sekunden

Licht:

Lichtinszenierung und Text/Stimme laufen in diesem Teil weitgehend parallel; Übergang zu samtigblauer Beleuchtung der gesamten Kirche; Kaiserfigur zurücknehmen; gleichzeitig Reinoldus am Choraufgang links prominent/farbig angestrahlt; nach etwa 20 Sekunden: Skulptur im flackernden (Kerzen-)Licht suggerieren.

Erzählstimme:

Die Reinoldus-Skulptur ist deutlich älter. Wir kennen den Bildschnitzer nicht, der sie wohl bereits vor 1317 schuf. Wie die Statue des Kaisers war auch diese 2,70 Meter große Figur ursprünglich nicht holzsichtig, sondern farbig bemalt und teilweise vergoldet. Einst schimmerten Kettenhemd und Panzerstrümpfe sicher silbern. Glassteine an der Mantelschließe imitierten Edelsteine.

So hatte der wunderwirksame Ritterheilige über Jahrhunderte eine deutlich andere Präsenz als